

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 29

Rubrik: Helvetische Tischreden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

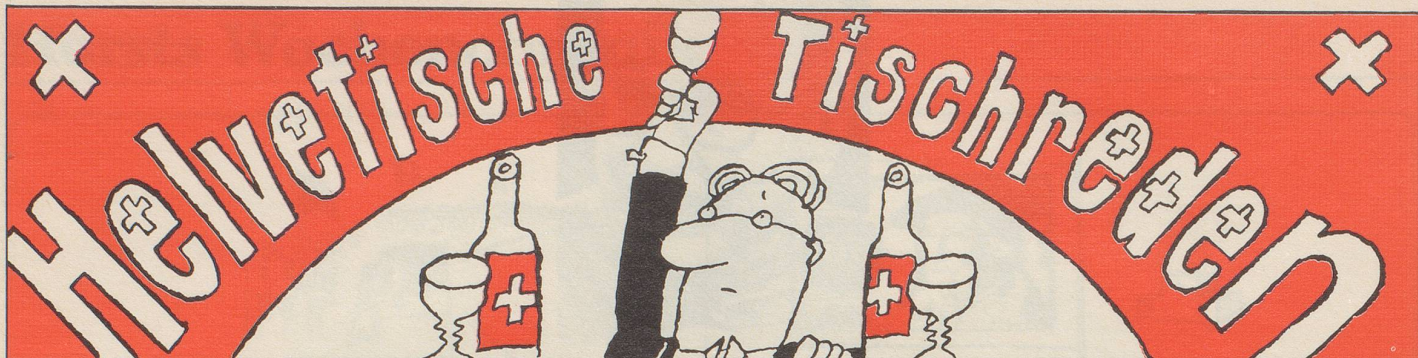
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



HEINZ DUTLI

Auf das Gedeihen der «Bewegung»!

Sorgsam hatte es die Zürcher Krawall-Bewegung vermieden, sich «Strukturen» zu geben. Insbesondere von einer Leitung oder von bevollmächtigten Sprechern wollten die Chaoten nichts wissen, was es den Behörden zuweilen schwer machte, fristgerecht auf die gestellten Ultimaten und die geforderten Kapitulationsverhandlungen einzutreten. Als aber die ursprünglich nach Tausenden zählenden «Vollversammlungen» auf Zusammenkünfte in einer wenig ansehnlichen Kompaniestärke schrumpften, mauserte sich die Bewegung zum Verein, damit die schwachen Aufmärsche fortan als Delegiertenversammlungen etikettiert werden konnten. Am Gründungsanlass hielt der nach erbitterten Richtungskämpfen von der radikalen Gruppe durchgeboxte Präsident eine Art Tischrede, die von einem eingeschleusten Polizeispitzel in der folgenden Uebersetzung aus dem Dialekt weitergeleitet wurde:

Genossinnen und Genossen

Wir haben doch schaurig den Plausch, dass es jetzt weitergeht. Mit meiner Wahl fühlt sich das ganze Ethnologische Institut der Uni Zürich so aufgestellt, dass es seine Videofilm-Produktion im Auftrag der Arbeitsgruppe Rote Fabrik demnächst verstärken will. Im Rahmen eines wissenschaftlichen Programms muss vordringlich eine Filmversion über unsere Schlägerei mit den Rockern in Bern erstellt werden. Wir brauchen dazu noch Darsteller und Komparsen. Bitte meldet euch. Den Einsatz der Schmier können wir bei anderer Gelegenheit aufnehmen und dann hinein kopieren.

(Zwischenruf: «Kastriert Gilgen!»)

Jawohl, Genossin, diese Spray-Parole an der Limmatstrasse gehört zum unveräusserlichen Gedankengut unserer Bewegung. Das Postulat muss unbedingt filmisch dargestellt werden. Vielleicht machst du dir Gedanken darüber, wie man das am besten anpacken könnte.

(Zwischenruf: «Macht aus diesem Staat – Gürkensalaat!»)

Kommt alles, kommt alles, Genosse. Nur ein bisschen Geduld, es läuft ja schaurig gut. Wir haben diese Scheiss-Bürger bis jetzt um mehr als dreieinhalb Millionen Stütze geschädigt und ihr wisst, da liegen noch ganz andere kapitalistische Luxusartikel hinter den Schaufenstern. Dann haben wir doch immerhin gegen vierzig Schmier ausser Gefecht gesetzt. Sie wurden zum Teil krankhausreif geschlagen und dürften wenig Lust zeigen, den Grind noch einmal hinzuhalten...

(Zwischenruf: «Fuck Frick!»)

Dürfte etwas schwierig gehen, Genossin, aber du hast recht, da liegt ein Problem, das wir auch noch lösen müssen. Doch zuerst müssen die Kohlen stimmen. Als der Scheiss-Stadtrat aus Angst vor weiteren Krawallen unserer Bewegung das autonome Jugendzentrum an der Limmatstrasse überliess, lieferte er nur schäbige vierzigtausend Stütze für Renovationen mit. Ist ja gelacht! Diese vierzig Riesen gingen natürlich für Farben drauf, mit denen wir die Fabrik erst einmal bis zum obersten Dachziegel hinauf bepinselten.

(Kindlicher Zwischenschrei: «Ich schrieb Scheiss-Schmier an die Wand!»)

Sehr gut, da sieht man, wie schaurig wichtig eine konsequente Jugendarbeit ist. Auch die Zwölfjährigen müssen sich doch zeitgemäss artikulieren können. Doch zurück zu den Kohlen: Wir haben dem Stadtrat mitgeteilt, dass er eine Million herausrücken muss. Frist bis Mittwochabend 18.00 Uhr, Ueberbringung durch Boten in gebrauchten kleineren Scheinen, deren Nummern nicht notiert sein dürfen. Der Betrag darf an keinerlei Bedingungen geknüpft sein. Ueber die Verwendung der Stütze entscheidet ausschliesslich diese Vollversammlung. Wir haben den Sigi und seine Emilie auch wissen lassen, dass wir im Jugendhaus in Zukunft keinen einzigen sozialdemokratischen Schwanz mehr sehen wollen. Es gibt jetzt nichts mehr zu vermitteln. Fehlt's denen denn oder tun die bloss so, als merkten sie nicht, wie überflüssig sie sind?

(Zustimmendes Geschrei, Beifall. Auf spontane Anträge aus der Mitte der Versammlung wird beschlossen, von den

Behörden ultimativ die Erteilung einer Wirtschaftsbewilligung rund um die Uhr im Jugendhaus zu verlangen. Im Innern der Universität müssen unverzüglich Kinderspielplätze mit Sandhaufen eingerichtet werden. Auf den Schnellzugstrecken der SBB fahren die Mitglieder der «Bewegung» fortan zum Nulltarif.)

Genossinnen und Genossen, das sind echt revolutionäre Beschlüsse. Weisch wie ich den Plausch habe? Ganz wichtig für die Zukunft unserer gemeinsamen Sache ist es, dass es im Jugendhaus keine Polizeistunde gibt. Wenn ich bloss an meinen Alten denke, der von der Schmier um Mitternacht nach Hause geschickt wird, während wir hier schaurig in Klassenkampf machen und Freiheit für Grönlands Pinguine fordern!

Mit dem Kindergarten an der Uni wird's bald zum Klappen kommen, da sind die Vorarbeiten ja schon recht weit gediehen. Ich glaube, dass wir auch nicht mehr lange auf den Nulltarif in der Eisenbahn zu warten brauchen. Gegen eine Demo mit hundert oder zweihundert unserer Leute kann doch ein Zugführer gar nichts ausrichten.

(Zwischenruf: «In Bern schickten sie die Schmier, aber die musste uns wieder laufen lassen!»)

Richtig, das hat hingehauen wie auf der «Telebühne», wo unser zehner oder zwölf für den schönsten Blackout sorgten, den dieses Scheissfernsehen je erlebte. Fortsetzung folgt.

Genossinnen und Genossen, mit diesem kleinen Ueberblick beschliesse ich diese erfreulich verlaufene Versammlung. Auf das weitere Gedeihen unseres Horror-Vereins!